

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 13

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich R. 1.20 ohne und R. 1.60 mit illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telephon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 30. Januar.

Insertionsgebühr: die viergespaltene Zeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg.; Reklame 50 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 28. Januar (R. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Nördlich von Beclaire wurden bei einem Erkundungsvorstoß 17 Engländer, darunter ein Offizier, gefangen. Die Artillerieaktivität war fast an der ganzen Front gering, lebhafter an einzelnen Stellen in der Champagne und im Maasgebiet.

Italienische Front. Auf der Hochfläche der Sieben-Gemeinden dauern seit gestern nachmittags die Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiete des Col di Rosso zu größter Heftigkeit steigerten.

Großes Hauptquartier, 29. Januar (R. T. B. Amtlich.)

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht An verschiedenen Stellen der Front Artillerieaktivität.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz In der Champagne entwickelten sich lebhaft örtliche Kämpfe. Beiderseits der Straße St. Hilaire bis St. Souplet scheiterten am Morgen kleinere französische Angriffsunternehmungen. Unsere Stellungen zwischen den von Somme-Py und Ripont nach Südosten führenden Straßen lagen am frühen Nachmittag unter heftigstem feindlichen Feuer. Unter seinem Schutz ließ französische Infanterie mit Flammenwerfern zu starken Entzündungen gegen mehrere Stellen der Front vor. Mit schweren Verlusten wurde sie, zum Teil vor anderen Hindernissen, zum Teil im Nahkampf, zurückgeworfen. Einige Gefangene blieben in unserer Hand. Mehrere Flammenwerfer wurden erbeutet.

Regel Fliegeraktivität führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir schossen gestern dreizehn feindliche Flugzeuge ab und einen Fesselballon. London und Sheerney wurden erfolgreich mit Bomben beworfen. Französische Flieger setzten ihre Angriffe gegen unsere Lazarette fort. Während im Monat Dezember die Lazarettanlagen von Rethel mehrfach das Ziel ihrer Bombenabwürfe waren, griffen sie in den letzten Tagen die Anlagen von Labry (Südlich von Conflans) an.

Italienische Front

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Italiener griffen gestern in den Abschnitten östlich von Asiago bis zur Brenta mit starken Kräften an. Am Monte Silemol und westlich brach ihr Angriff vor den österreichisch-ungarischen Stellungen meist schon im Feuer zusammen; der Monte di Bal Bella, auf dem sie vorübergehend Fuß fassen konnten, wurde ihnen im Gegenstoß wieder entzogen. Ebenso warfen unsere Verbündeten den in dem Gebiet des Col del Rosso sowie zwischen der Frenzela-Schlucht und der Brenta ankämpfenden Feind nach schweren Kämpfen zurück. Wiederholte Versuche des Feindes, örtliche Einbruchstellen durch Einsatz seiner Reserven zu erweitern, scheiterten unter blutigen Verlusten. Zehn Offiziere und 150 Mann wurden gefangen. Eines unserer Bombengeschwader warf in der Nacht vom 28. zum 27. Januar mit guter Wirkung 21 000 Kilogramm Bomben auf Castel Franco, Treviso und Mestre. Große Brände waren weit hin sichtbar.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 28. Januar (R. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden steigerten sich die Artilleriekämpfe zeitweise zu größter Heftigkeit.

Wien, 29. Januar (R. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche von Asiago ging der Italiener gestern nach dreitägiger Artillerievorbereitung zum Infanterieangriff über, der zu schweren Kämpfen um den Col del Rosso und den Monte di Bal Bella führte. Dank der zähen Aus-

dauer der tapferen Verteidiger blieben beide Höhen nach wechselvollem Ringen mit dem an Zahl stark überlegenen Gegner in unserer Hand. Örtliche Einbruchstellen vermochte der Feind nicht zu erweitern. Im Westteil der Hochfläche brachen die italienischen Angriffe bereits in unserem Abwehrfeuer zusammen. Bisher wurden 10 Offiziere und 350 Mann gefangen eingebracht.

Ereignisse zur See.

Berlin, 28. Jan. (R. T. B. Amtlich.) Unsere U-Boote fügten dem Feinde wiederum einen Verlust von 18 000 Bruttoregistertonnen Handelschiffsräum zu. Drei große Dampfer wurden unter der irischen Küste versenkt. Zwei von ihnen führten in einem durch Zerstörer hart geführten Geleitzuge. Einer der Dampfer war der bewaffnete englische Dampfer „Maxton“ (3840 t).

Unter den U-Bootsverlusten dieses Monats befinden sich Berientungen, die für die Engländer besonders schmerzlich sind. „Daily Chronicle“ berichtet unter dem 9. Januar über den Verlust eines Lebensmittelschiffes, das einige Tage zuvor einen englischen Hafen erreicht hatte, jedoch, ohne gelichtet zu haben, den Befehl erhalten hatte, nach einem anderen Hafen zu fahren. Auf dem Wege dorthin wurde es torpediert. So ging das wertvolle Schiff mit der Ladung verloren, obwohl die ganze Ladung hätte gelichtet und mit der Eisenbahn zu ihrem endgültigen Bestimmungsort hätte geschafft werden können. Die Sache wird das Parlament beschäftigen. Unter dem 4. Dezember berichtet die „Times“ über zwei ähnliche Fälle. Von den versenkten Dampfern hatte einer Tonnen, der andere viertausend Tonnen Fleisch geladen.

Berlin, 29. Jan. (R. T. B. Amtlich.) Neue U-Bootsverluste im mittleren und östlichen Mittelmeer: acht Dampfer und drei Segler mit rund 20 000 Bruttoregistertonnen. Die Mehrzahl der Dampfer war tief beladen und befand sich teils in hart geführten Geleitzügen, teils einzeln mit Unterseebootszerstörern und Flachdampferbedeckung fahrend, auf dem Wege nach Italien bzw. dem Orient. Unter den versenkten Schiffen konnte der englische Dampfer „Westwales“ (4331 t) mit Kohlen nach Port Said, ferner ein großer Tankdampfer und ein Dampfer von 4000 Tonnen, der nach der heftigen Explosion zu urteilen, Munition geladen hatte, festgestellt werden.

An den Erfolgen war insbesondere der f. u. k. Linienschiffskapitän Nudczek beteiligt.

Berlin, 28. Jan. Ueber den unmittelbaren Einfluß des Tauchboot-Krieges auf die Kriegsführung geben folgende Zahlen ein Bild: Vom 1. Februar bis Ende Dezember 1917 sind 27 Truppentransport-Dampfer und 265 Schiffe mit Kriegsmaterial versenkt worden, darunter 97 Schiffe mit Munition und anderem fertigen Kriegsmaterial. Was die Entente verloren hat, würde genügen, 15 000 Mann bei normaler Gefechtsaktivität oder um den Munitionsbedarf von 50 Divisionen zu den Bedarf von 25 Divisionen bei Großkampftätigkeit zu decken.

Bern, 27. Jan. (R. B.) „Matin“ meldet aus Marseille: Die französische Regierung beschließt ab dem 1. Februar ab alle im Hafen von Marseille liegenden Schiffe. Die Ueberlebensdampfer sowohl wie die Post- und Frachtdampfer haben keine festgelegte Linie mehr, sondern werden je nach Bedarf verwandt. Die Gesellschaft Chargeurs Réunis wird ihre Schiffe für den Getreide- und Warentransport nach Südamerika verwenden. Der Postdienst wird verändert und herabgesetzt.

London, 28. Jan. Der Cunarddampfer „Andania“ (13 165 Bruttoregistertonnen) mit 40 Passagieren und 200 Mannschaften wurde auf der Ausreise an der Küste von Ulster torpediert. Alle konnten sich in die Boote retten und wurden nach einer Stunde aufgefressen. Man hofft, den Dampfer in den Hafen bringen zu können.

Brest-Litowsk, 29. Jan. Zu den weiteren Friedensverhandlungen sind im Laufe des gestrigen Tages die seitherigen Vertreter Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Bulgariens und der Türkei eingetroffen. Heute Vormittag ist auch Volkskommissar Trotski in Brest-Litowsk angelangt.

Berlin, 28. Jan. Verschiedene Blätter erhalten aus Petersburg folgende Meldung:

„Der Kommissar des Auswärtigen, Trotski, erstattete vor dem Generalkongress der Arbeiter- und Soldatenräte in Petersburg einen Bericht über den Stand der Friedensverhandlungen. Trotski bezweifelt in diesem Bericht die Möglichkeit einer Verständigung, da die Delegierten der Zentralmächte angeblich rein kapitalistische Interessen vertreten und den „freiheitlichen“ Forderungen der maximalistischen Delegierten nur scheinbare Zugeständnisse machten. Czernin und Kühlmann unterschieden sich in den Hauptzügen durch nichts von den kapitalistischen Dienern Wilson und Lloyd George. Die russische Delegation in Brest-Litowsk werde unbedingt auf ihrem Standpunkt verharren und den Kampf gegen den internationalen Kapitalistenblock zäh und unbeirrt fortsetzen. — Aus der Art des Vortrages gewinnt man nun auch in Petersburg Arbeiterkreisen mehr und mehr den Eindruck, daß Trotski mit der Möglichkeit spielt, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen, um dadurch eine Arbeiterbewegung in den Ländern der Zentralmächte gegen die eigenen Regierungen hervorzurufen. Diesen Eindruck hat auch das linkssozialistische Blatt „Koraks“ „Kowaja Schisn“, das Trotski den Vorwurf macht, daß er eine so hohe, ernste und für die Zukunft der Welt so wichtige Angelegenheit, wie es der Friedensschluß ist, zum Agitationsmittel für parteipolitische Bestrebungen heruntewürdigt.“

Bern, 28. Jan. Die „Daily News“ meldet aus Petersburg, daß in der Partei der Bolschewiki eine Spaltung entstanden ist. Die Minderheit sei der Ansicht, daß das vollständig zerrüttete und isolierte Rußland wegen seiner Schwäche einen Sonderfrieden abschließen müsse. Die Mehrheit, mit welcher der linke Flügel der Sozialrevolutionäre zusammengeht, sei dagegen bereit, eine revolutionäre Verteidigung zu organisieren. Die Entscheidung hängt von Trotski ab, der sich dabei durch die Erwägung leiten lassen wird, ob der Revolution durch den Frieden oder durch den Kampf gegen den äußeren Feind am besten gedient wird.

Berlin, 29. Jan. Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Aus London wird berichtet: Nach heute eingetroffenen Nachrichten gehen die Bolschewiki zum Kampf mit den Ukrainern über, nachdem sie vorher ihre Unabhängigkeit anerkannt haben. Auch zwischen den Rumänen und den Bolschewiki ist der Kampf entbrannt.

Stockholm, 29. Jan. „Aftonbladet“ erhält aus Haparanda die Drahtmeldung, daß der Senat in Helsingfors durch revolutionäre Banden gekürzt wurde. Der schwedische Gesandte Ahlström, dem es noch im letzten Augenblick gelang, mit einem Sonderzug nach Nordfinland abzureisen, wird auf seinem Weg nach Schweden in Haparanda erwartet. Angeblich befindet sich auch der Landeshauptmann des Kreises Wasa auf dem Wege nach Schweden, vermutlich um die Hilfe der schwedischen Regierung zu erbitten. Bei der hiesigen finnischen Kolonie eingegangene Drahtnachrichten bestätigen, daß in Helsingfors der Landtag von der roten Garde aufgelöst wurde. Swinkusvud ist verhaftet. Helsingfors befindet sich unter den Kanonen der Ostseeflotte. Die Lage in den übrigen Teilen des Landes ist dagegen für die Anhänger der Regierung keineswegs hoffnungslos. So gelang es der Bürgergarde, alle Brücken zwischen Petersburg und den finnischen Bahnstrecken zu sprengen. Angeblich erbeutete die Bürgergarde bei Kämpfen in der Nähe Wiborgs eine größere Anzahl Geschütze und Maschinengewehre. Nordfinland und die östlichen Landesteile befinden sich in den Händen der Bürgergarde. In mehreren Städten Nordfinlands einschließlich des Kriegshafens Wasa, wurde die gesamte russische Garnison gefangen genommen. Die Bewaffnung der Bürgergarde und der Landbevölkerung macht Fortschritte. In Schweden ist die Embörung über die Wortbrüchigkeit der Bolschewiki-Regierung gegenüber

Finnland, dessen Unabhängigkeit dieselbe Regierung vor zwei Wochen anerkannte, allgemein. Allerdings scheint man in hies. finnischen Kreisen Hilfe für Finnland weniger von der schwedischen Regierung zu erwarten, als von Deutschland.

Berlin, 27. Jan. Die „Rossische Zeitung“ meldet: In der Nacht vom 23. bis 24. Januar waren von unbekanntem Händen an allen Straßenecken Petersburgs rote Plakate angeschlagen, auf denen ein Aufruf an das russische Volk zur allgemeinen Erhebung gegen die „roten Despoten“ aufgeföhrt wird. Das Plakat hat in Smolny beträchtliche Nervosität hervorgerufen. Die Oppositionsparteien werden durch die maximalistische Diktatur mehr und mehr gezwungen, zu den bekannnten Methoden des Zarismus zurückzugreifen, um eine Möglichkeit zur Verständigung mit dem Volke zu erhalten. Die geheimen Kongresse sind zurzeit noch zahlreicher als unter den Schreckenstagen des Zarismus. Die marxistische Presse, die sich aller Druckeinrichtungen der bürgerlichen und gemäßig-sozialistischen Zeitungen bemächtigt hat, bringt eine Mitteilung von der Einberufung eines Geheimkongresses der „national orientierten Großrussen zur Rettung des Landes vor der Hungersnot“. In zahlreichen Straßen finden Scharmühen zwischen den Roten Garden und den gemäßigten Arbeitern und Soldaten statt.

Osaka, 28. Jan. Der „Manchester Guardian“ läßt sich aus London melden, daß man zwar an offizieller Stelle eine gemeinschaftliche Erklärung über die Kriegsziele für unwahrscheinlich hält, aber dennoch rechnet das Blatt mit einer gemeinschaftlichen Erklärung über die Kriegsziele, die in der einen oder anderen Form als Antwort auf die Reden Czernins und Hertlings gegeben werde. Eine solche Erklärung sei dann die Folge der Konferenzen der Ersten Minister, die in der abgelaufenen Woche in Paris abgehalten worden seien. Lloyd George und Orlando hätten sich über die Kriegsziele und die Kriegspolitik gegenseitig ausgesprochen, und Orlando habe auch mit dem Führer der Südslawen in London konferiert.

Berlin, 28. Jan. Der schon verschiedentlich gemeldete Rücktritt des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu wird jetzt von der rumänischen Zeitung „Adeverul“ bestätigt. Als sein Nachfolger gilt der General Averescu, der zu den Anhängern der Friedenspartei gerechnet wird.

Petersburg, 28. Jan. (S. B.) Nach einem Petersburger Rundfunk hat die Petersburger Regierung alle diplomatischen Beziehungen zu Rumänien abgebrochen. Die rumänische Gesandtschaft wird auf dem kürzesten Wege ins Ausland abgeschoben. Der Goldschatz Rumäniens, der in Moskau liegt, wird als unantastbar für die rumänische Oligarchie erklärt. Die Räteregierung übernimmt für die Aufbewahrung dieses Goldes und die Ubergabe an das rumänische Volk die Verantwortung. General Tschernobajew wird als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt.

Basel, 27. Jan. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Maxim Gorki wurde bei einer Schlittenfahrt bei Moskau durch einen Gewehrschuß von einem Unbekannten verwundet. Sein Zustand soll nicht gefährlich sein. Die Leninische Regierung hat das Rote Kreuz endgültig aufgelöst und den Präsidenten sowie die Leiter verhaftet. Man kündigt weiter die Verhaftung aller Mitglieder der revolutionär-sozialistischen Ausschüsse von Moskau und der ganzen Provinz an.

Bern, 29. Jan. Nach einer Mitteilung des hiesigen polnischen Pressebüros haben die Ver-

treter der vereinigten politischen Parteien in Polen-Litauen in Warschau an Staatssekretär v. Kühlmann eine Erklärung abgesandt, in der unter Berufung auf den angenommenen Grundsatz eines Friedens ohne Annexionen und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker die Bestrebungen der polnischen Bevölkerung Litauens dahin ausgedrückt werden, daß nach Friedensschluß das gesamte besetzte Gebiet des historischen Litauens von beiden kriegführenden Seiten für unabhängig erklärt werde.

Der Zusammenbruch des russischen Heeres.

Die inneren Zustände in Rußland haben die Frage nahegerückt: Kann Rußland mit seinem Heere jetzt überhaupt weiterkämpfen? Diese Frage muß von vornherein verneint werden; die Gründe hierzu sollen kurz erläutert sein. Mit allen seinen Teilen befindet sich das russische Heere jetzt in einem Zustande zunehmender Auflösung; nur einige Truppenteile und Verbände haben sich eine gewisse Kampfkraft noch erhalten, eine Kampfkraft, die sie vielleicht noch zur Verteidigung, nicht aber zum Angriff mehr befähigt. Im großen genommen ist das russische Heere augenblicklich zu Kampfabteilungen so gut wie unbrauchbar; denn der einzelne russische Soldat erwartet den Frieden. Er leidet in der bestimmten Zuversicht, daß ein solcher nicht fern ist. Damit hat er das Interesse für den Krieg so gut wie ganz verloren. Auch die Frage der Friedensbedingungen bewegt die Masse der russischen Soldaten nicht, Hauptsache ist, daß überhaupt Friede kommt. Und mit diesem Gefühl der Notwendigkeit des Friedensschlusses ist ein anderes Gefühl im Wachsen, das Gefühl des Hasses gegen England. Die Erkenntnis, in welcher unerhörter Weise das russische Volk für englische Kriegszwecke ausgenutzt worden ist, bricht sich immer mehr Bahn; gleichzeitig das Gefühl, daß Deutschland nicht der Feind ist, da es sich in gerechter Notwehr befindet. So wächst andererseits allmählich das Vertrauen zu uns. Die Organisation der russischen Armee ist jetzt fast völlig verloren gegangen. Dies ist ja auch ganz erklärlich; denn die höhere Führung ist aus Berufshänden in solche gewählter Komitees übergegangen. Die geschulten Führer und Generalsstabsoffiziere sind abgesetzt oder geflohen. Die neuen, willkürlich aus dem Mannschafte stonbe gewählten Führer, die wiederum in all ihren Beschlüssen und Befehlen von der Genehmigung der Komitees abhängen, sind schon ihrer Bildung und Herkunft wegen gar nicht in der Lage, die Truppen zu lenken. So sind alle Befehlsverhältnisse völlig verworren, dementsprechend ist die ehemals gute, strenge Disziplin verschwunden. Militärische Zucht hat aufgehört; ein jeder macht, was er will. Viele sind bereits nach Hause gewandert, es gibt einzelne Kompagnien, die jetzt nur noch 20 Mann Gefechtsstärke besitzen. Wenn diese Mannschaften überhaupt noch in den Stellungen bleiben, so liegt das daran, daß sie sich dort bedeutend sicherer fühlen, als in den Wirren des Bürgerkrieges der Heimat. Auch gefällt ihnen das neue, jetzt ungefährl. Leben ganz gut, die Verpflegung ist dort immer noch sicherer zu haben, nötigenfalls von gutmütigen deutschen Kameraden, als in der Heimat bei deren ungewissen Zuständen. Da außerdem die ganze russische Kriegsindustrie, damit die Basis der Kriegsführung durch die inneren Zustände des Landes völlig lahmgelegt worden ist, kann man wohl sagen, daß das russische Heere einen

Gefechtswert zur Zeit nicht mehr besitzt. Jahrelange Arbeit würde dazu gehören, das russische Heere durch Reorganisation wieder zu einer vollwertigen Waffe zusammenzufrieden.

Politische Rundschau.

Berlin, 28. Jan. Die Streikstreiks in Berlin haben den Tag über angehalten und in etwa 40 Betrieben waren rund 100 000 Arbeiter ausständig. In Unruhe war es nirgends gekommen. Die Verkehrsbetriebe sind in keiner Weise von dem Ausstand betroffen. In dem Gewerkschaftshaus fanden während des Tages Versammlungen der am Streik beteiligten Arbeitergruppen statt, und die „Rossische Zeitung“ berichtet darüber: „Als Hauptforderungen wurden ange stellt: Das gleiche Wahlrecht für Preußen, Frieden, Neuordnung der Lebensmittelversorgung, Freigabe der verhafteten Führer. Es wurde ein Ausschuß von neun Männern gewählt, der mit den zuständigen Regierungsstellen in Verhandlungen treten soll. Ueber die Beendigung des Streiks wurde nichts beschlossen. Die Aussprache darüber wurde dem morgen erneut stattfindenden Versammlungen überlassen. Die Bewegung geht lebhaft von der Haase-Gruppe aus. Die sozialdemokratische Partei unter Scheidemann und die Gewerkschaftskommission haben mit dem Streik nichts zu tun. Beide haben jedoch auch ihrerseits bisher eine Einflußnahme auf die Bewegung nicht in Erwägung gezogen, geschweige denn Beschlüsse irgendwelcher Art gefaßt. Die heute vormittag im Gewerkschaftshaus Versammelten werden auf 4000 geschätzt. Es sind in der Hauptsache die Metallarbeiter. Die Redner waren von den unabhängigen Sozialdemokraten gestellt worden. Es wurde Besetzung erteilt, Stundgebungen jeder Art zu vermeiden. Nach den Mitteilungen, die uns aus dem Gewerkschaftshaus zu gehen, scheint die Bewegung zwar erheblich zu sein, ihr Umfang blieb aber doch hinter den Erwartungen der Veranstalter zurück. Man hat den Eindruck, daß die Organisation nicht ganz so glatt ist, wie die Haase-Gruppe gehofft hatte.“

Berlin, 29. Jan. Die Berliner Streikenden hielten heute Morgen im Gewerkschaftshaus neue Versammlungen ab. Eine Anzahl anderer Versammlungen wurde von der Polizei unterfagt. Um 10 Uhr heute vormittag begann im Gewerkschaftshaus eine Sitzung der Gewerkschaftskommission, zu der auch Vertreter der Streikenden hinzugezogen wurden. Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, sofort eine Deputation zum Minister des Inneren zu senden und ihm die Forderungen der Ausständigen zu unterbreiten.

Berlin, 29. Jan. Die Berliner Blätter melden übereinstimmend, daß der Groß-Berliner Streik erheblich an Ausdehnung gewonnen habe. So schätzt das „S. L.“ — wahrscheinlich recht übertrieben — die Zahl der zurzeit im Ausstand befindlichen Arbeiter auf 400 000. Der aus 500 Arbeitern bestehende Arbeiterrat der Streikenden hat einen Aktionsausschuß von zehn Arbeitern und einer Arbeiterin, sowie den sechs sozialdemokratischen Abgeordneten Haase, Lederbour, Dittmann, Scheidemann, Ebert und Braun gewählt. Dieser Aktionsausschuß hat beschlossen, beim Staatssekretär des Inneren Wallraf energisch gegen das Versammlungsverbot vorzugehen und dem Staatssekretär durch eine Deputation von fünf Arbeitern und vier Abgeordnete die Wünsche der Ausständigen vorzulegen. Auf telephonischen Anruf hat indes der Staatssekretär abgelehnt, die Deputation zu empfangen, da er mit Arbeitern nicht verhandeln könne, wohl aber sei er bereit, mit den

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

14

(Nachdruck verboten.)

Er rühmte sich, während seines Lebens nicht ein einzigesmal wahrhaft geliebt, und bei mancher kleinen Schwärmerei sich stets einen Sinn für das Praktische bewahrt zu haben. Er behauptete seiner innersten Überzeugung gemäß, daß jede Ehe ein Unfuss, eine Torheit sei, ohne gerade zu verlangen, daß auf Erden überhaupt keine Ehen mehr geschlossen werden sollten.

„Narren mögen heiraten“, pflegte er zu sagen, „der Weise begnügt sich mit dem Lieben.“

Trotzdem besah Sebastian Behrmann, namentlich, seitdem er ein älterer Mann geworden, ein gewisses Faible für Verheirateten, und löhnte sich so ziemlich mit denjenigen Ehen aus, deren Schließung irgendeinen praktischen Nutzen für die Beteiligten zur Folge hatten. Umso mehr mußte er empört sein, als seine einzige Schwester, ein schönes, hochgebildetes und kluges Mädchen, es sich hatte einfallen lassen, einen gänzlich unbemittelten jungen Mann, einen „Künstler auf dem Marterinstrument“ — mit diesem Titel beehrte der Fabrikant den jungen Klaviervirtuosen — zu heiraten. Trotzdem die beiden jungen Leute einander aus vollem Herzen liebten — trotzdem sie schwuren, nicht voneinander lassen zu können — hatte Behrmann sich doch nicht rühren lassen, sondern der einzigen Schwester, nach-

dem sie sich entschieden, die Frau des Geliebten zu werden, für immer sein Haus verboten. Das Mädchen war democh der Stimme seines Herzens gefolgt und hatte mit dem reichen Bruder gebrochen, um dem Mann ihres Herzens zu folgen.

Die aus reiner Zuneigung geschlossene Ehe ward eine sehr glückliche, obwohl reich an Sorgen und Kummer, denn das Paar mußte ein äußerst bescheidenes Leben führen und oftmals fehlte es am Nötigsten, — da plötzlich sollte mit einemmal das Geschid des armen jungen Weibchens sich verdüstern. Ihr Gatte starb schnell und unerwartet, ein bössartiger Diphtheritisanfall riß ihn dahin. Er hinterließ seine Witwe mit den zwei kleinen, noch unerzogenen Kindern in äußerst dürftigen Verhältnissen, ja, in gänzlich hilfloser Lage. Die junge Frau, welche sehr zarter Konstitution, schon seit der Geburt des Töchterchens fortwährend kränkelte, fühlte sich unfähig, allein für sich und die Jhrigen zu sorgen, gute Freunde und Bekannte ihres Mannes beeilten sich, nach einer gesammelten gemeinsamen Spende von neununddreißig Mark vierzig Pfennigen, sich so weit als möglich von der Witwe zurückzuziehen, und der Ärmsten blieb, hauptsächlich um des Wohlles ihrer Kinder willen, schließlich kein anderer Ausweg übrig, als sich mit einem langen, ausführlichen Brief an den Bruder zu wenden, diesem ihre Lage auseinandersetzen und seine Hilfe anzusuchen.

Sebastian Behrmann antwortete mit wendender Post, indem er schrieb: „Ich vergeße

dir nicht, denn du hast durch die Heirat eine Dummheit begangen, die an Sünde grenzt, das sage ich dir, Behrmann. Democh will ich dir und den Kindern helfen, und zwar gründlich. Kommt zu mir in mein Haus. Ich habe meine Wirtschaftlerin gestern hinausgeworfen, du wirst dieselbe ersetzen, wobei ich hoffe, daß du nicht so liederlich und zerfahren sein wirst, wie sie, da ich sonst nicht dafür gut stehen kann, daß dich ein gleiches Schicksal trifft. Aber du bist krank und schwach — deshalb sollst du nur befehlen und anordnen, und die Ausführungen deiner Anordnungen, die sich natürlich meinem höheren Willen unterordnen haben, überwachen. Eigentlich indessen nehme ich dich nur deiner Tochter wegen in den Kauf. Ich will sie gut erziehen und ausbilden lassen, damit sie einst einen vornehmen Herrn — natürlich so adlig wie möglich — heiraten und mir selbst Ansehen in den höheren Kreisen und den Adel verschaffen kann. Deinen Sohn werde ich ebenfalls gut erziehen lassen, und wenn ihr stets meinem Willen gehorcht, ganz nach meinen Wünschen lebt und euch als meine Untergebenen betrachtet, so sollt ihr mich einst beerben. Darauf Behrmanns Ehrenwort. Passen dir dagegen meine Bedingungen nicht, so mögt ihr hingehen wo der Pfeffer wächst. Umgehende Antwort erwartend, in Liebe dein Bruder Behrmann.“

Was blieb der Witwe andres übrig, als das Anerbieten des Bruders „dankbaren Herzens“ anzunehmen?

(Fortsetzung folgt.)

Abgeordneten in Verhandlungen zu treten. Scheidemann, Daase und zwei Arbeiter begaben sich darauf zum Staatssekretär Balkraf, um ihm mitzuteilen, daß der Aktionsausschuß einstimmig beschlossen habe, nur unter Zuziehung von Arbeitern zu verhandeln. Wie der „B. L. N.“ noch meldet, haben im Laufe des Vormittags wichtige Besprechungen zwischen dem Staatssekretär des Innern Balkraf und dem preussischen Kriegsminister v. Stein stattgefunden. Die Verbindungen der nichtstreikenden Arbeiter geben sich, nach dem „B. L. N.“, alle Mühe, ihre im Auslande befindlichen Kollegen zu beruhigen. Das Kartell der deutschen Gewerkschaften (die sog. „Gelben“) hat in 35 000 Exemplaren ein Flugblatt verteilt, in dem auf die Schädigung der Arbeiter durch einen schlechten Frieden hingewiesen wird. Das Flugblatt schließt mit dem Ausruf: „Wir wollen keinen Hungerfrieden, darum nieder mit dem Massenstreik, es geht um das Höchste, was wir haben, um unsere Zukunft. Was auch immer kommen möge, bleibt an der Arbeit!“

Saarbrücken, 28. Jan. Bei der Parole-Ausgabe am 27. Januar hielt der neue stellvertretende kommandierende General des 21. Armeekorps Generalleutnant Ezellen von Unger eine längere Ansprache, in der er u. a. ausführte: Ich komme eben von der Front aus den schweren Kämpfen in Flandern und bei Cambray, wo unsere Soldaten wohl am meisten zu leiden hatten unter dem Hagel englisch-amerikanischer Geschosse und nicht minder unter der Unbill des Wetters und des Geländes. Aber nur eine Stimme herrscht dort: das alles wollen wir willig ertragen, wenn nur der Feind besiegt wird. Und nur eine Furcht kennt der Feldherr an der Front, daß die Heimat in schwächerer Friedenseifersucht Wasser auf die Räder unserer Feinde gießen und zu einem übereilten faulen Frieden nötigen könnte.

Berlin, 29. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt:

„In der letzten Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages hat der Abgeordnete Daase Mitteilungen über eine angebliche Denkschrift des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis gemacht, die annexionistische Ziele aufstellt haben soll. Die Denkschrift soll in einer Wiener Zeitung erschienen sein. Der Abgeordnete Daase machte seine Angaben aufgrund einer Uebersetzung aus dieser Zeitung. Wie wir feststellen können, handelt es sich um eine Fälschung. Eine derartige Denkschrift des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis existiert nicht.“

Basel, 29. Jan. Nach einer Meldung der russischen Pressekorrespondenz enthält das Dekret über die Trennung von Kirche und Staat u. a. folgende Bestimmung: Geheuliche Anerkennung der Konfessionslosigkeit, Aufhebung der kirchlichen Erziehung und des Religionsunterrichts in den Schulen. Kirchliche und religiöse Gemeinden werden künftig privatrechtlich den Vereinen gleichgestellt, dürfen jedoch weder die juristische Persönlichkeit beanspruchen noch Besitz erwerben. Das Vermögen der Kirchen, der Klöster sowie sämtlicher religiöser Vereine wird dem Staate übertragen. Die Aufsicht über das Vermögen der Kirchspiele wird in die Hände der Stadtobersten gelegt.

Bermischte Nachrichten.

* Rübeshheim, 30. Jan. Wie seit Jahren, so veranstaltete auch am verflohenen Sonntag die hiesige höhere Mädchenschule im Saalbau Röh eine Schulfest. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war der Saal bis auf den letzten Platz dicht besetzt, und fanden die einzelnen Aufführungen ungetrübten Beifall. Der Gesang und Tanz „Die Dirndeln aus dem Biltental“ erntete ganz besonderen Beifall und mußte wiederholt vorgetragen werden. Der hohe Reinertrag mit 59 Mark ist als erste Liebesgabe für die Zwecke des hiesigen Kinderhortes bestimmt. Allen, die zu diesem edlen Werke beigetragen haben, sei auf diesem Wege herzlich Dank gesagt.

* Rübeshheim, 30. Jan. Die Volksbühne des stellvert. Generalkommandos XXI. A.-R. zugl. für XVI. A.-R. gibt am 7., 8. und 10. Februar in der Turnhalle dahier ein Gastspiel von 3 Vorstellungen. Die erste Vorstellung am 7. Februar, bringt Lessings humorvolles Zeitstück „Minna v. Barnhelm“, in dem der Dichter mit glücklichem Griff, Typen aus einer Epoche vor uns hinstellt, die der Geschichte angehört, aber die doch wesentlich in unsere Zeit hineingreift. So frisch, wie vor 150 Jahren, als das Stück entstand, wirkt auch heute noch der Gegensatz dieses Lustspiels zu der französischen Komödie, die uns so lange umnebelt hat. Er tritt so klar zu Tage, wie der zwischen dem ehrenhaften echten Tellheim und dem windigen Glücksritter Roccoant de la Marlinier. Der Erfolg wird auch hier sicher ein großer sein, denn die Besetzung ist durchaus der ersten Theater ebendartig. Am 8. Februar folgt die zweite Vorstellung „Schneider Bibbel“, Hans Müller-Schloßers urfröhliche Komödie. Auch hier ein Spiel aus ver-

gangenen Tagen, aus der Bunttheit der napoleonischen Ueberflutung des Rheinlandes und auch dieses mehr als ein bloßes Zeitgemälde. Die Komödienidee des lebenden Zeichnens, nicht grotesk und possenhast, sondern gestaltet mit jenem verstehenden lachenden Ernst, der uns die Grenzen zwischen Schein und Sein und die Beengtheit unseres Daseins deutlich macht. Ein bodenkundiger Rheinländer schrieb dieses Stück, der seine Leute gut kennt und der ihnen mit Schalksaugen ins Gesicht und ins Herz sah. Der rauschende Beifall, den die Volksbühne mit diesem Stück überall errungen hat, spricht für die Darstellung. Ein erhöhtes Interesse erhält die Aufführung dadurch, daß der Dichter selbst den Bibbel spielt. Den Schluß des Gastspiels, am 10. Februar, bildet Goethes „Iphigenie“. In diesem erhabenen Schauspiel legt Goethe seine humane Lebensanschauung nieder und entwirrt den kraft geschürzten dramatischen Knoten auf die menschlichste Art. Im Gegensatz zu der antiken Anschauung der fortwirkenden Schicksalsraube und ihrem Blutbann erhebt sich bei ihm in reinster Menschlichkeit die den Erdgeborenen inne wohnende Kraft zum Streben nach idealen Höhen. Nicht Götterwille, und nicht das Wirken dunkler Schicksalsmächte löst das tragische Geschehen, sondern die aus dem Innern geborene Stärke und der menschliche Glaube an höchste Ziele. Die Besetzung mit den ersten Künstlern des Ensembles haben die bisherige Aufführung so begehrt gemacht und überall Freuden ausgelöst und Hoffnungen gestiftet.

K. A. Rübeshheim, 30. Jan. Zur Behebung des Mangels an Bindegarn ist die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte in Berlin bereit, altes Tauwerk jeder Art in die gleichen Mengen Bindegarn umzutauschen. Die Kriegswirtschaftsstelle Rübeshheim gibt gern über die näheren Bedingungen Auskunft. Gleichzeitig wird nochmals darauf hingewiesen, daß für das neue Erntejahr nennenswerte Mengen Bindegarn kaum zur Verfügung stehen. Die Notwendigkeit, von dem Angebot weitgehendsten Gebrauch zu machen, liegt demnach auf der Hand. Bei dem immer mehr zunehmenden Mangel an Arbeitskräften, der die möglichste Verwendung von Erntemaschinen notwendig macht, liegt es im eigenen Interesse der Landwirte, jetzt schon für die Beschaffung von Bindematerial Sorge zu tragen und die gebotenen Bezugsmöglichkeiten in vollen Maße auszunützen.

* Rübeshheim, 30. Jan. Der Ausschuß, der sich mit den Fahrwasserverhältnissen des Binger Loches zu beschäftigen hatte, hat den Beschluß gefaßt, für eine Tieferlegung des neuen Fahrwassers um einen halben Meter einzutreten. Außerdem soll der Trennungsteil in einer geraden Strecke verlegt werden und eine Erhöhung der Ufermauer auf der linken Seite des Stromes auf 6 Meter erfolgen. Man hofft auf diese Weise eine so erhebliche Aufstauung im Hauptwasser herbeizuführen, daß die Schwierigkeiten, die sich bei der Befahrung dieser Rheinstraße gezeigt haben, um einen geringen Teil eingeschränkt werden.

* Rübeshheim, 30. Jan. Unsere Kleidung im kommenden Frühjahr wird sich von der aus Friedenszeiten hinsichtlich des dazu verwendeten Materials recht erheblich unterscheiden. Bisher hat man sich durch das Hervorstechen älterer Kleidungsstücke immer wieder noch einmal helfen können und mancher Anzug oder Rock hat als „gewendet“ vorübergehend eine neue Auferstehung gefeiert. Aber auch diese letzten Hilfsquellen sind jetzt wohl meistens verfliegt, und nur sehr wenige verfügen doch noch über brauchbaren Kleidervorrat. Wolle ist inzwischen noch knapper geworden, selbst Seide ist noch soviel vorhanden, als benötigt wird. Der anfänglich soviel bespöittelte Papierstoff wird deshalb jetzt ernstlich als Hauptmaterial für Bekleidungsgegenstände in Frage kommen. Nach Mustern, die uns vorgelegen haben, ist er so äbel nicht und läßt seine Herkunft kaum vermuten. Das Papiergespinnst ist teilweise allein, zumeist jedoch in Verbindung mit anderen Gespinnstfasern verarbeitet worden. Das erzielte Gewebe ist verhältnismäßig geschmeidig und unterscheidet sich im Aussehen und Ansehen kaum von Friedensstoffen. Dagegen ist es natürlich vorauszusetzen, daß die Haltbarkeit eine geringe sein wird. Besonders gespannt darf man namentlich darauf sein, wie sich der neue Papierstoff bei Berührung mit Feuchtigkeit, also z. B. bei Regenwetter, beim Waschen usw. verhalten wird.

* Rübeshheim, 30. Jan. (Reiche Heringsfänge im Slageral und Kattegat.) Ueber die Gewässer zwischen Nord- und Ostsee geht gegenwärtig ein unermeßlicher Heringssegen nieder. Eine riesige Flotte von Heringsfängern ist im Slageral und Kattegat eingetroffen, wohl über 300 Motordampfer, die mit dem Fang begonnen haben und in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts in den dortigen Gewässern bisher weit über 1 110 000 Risten Heringe (etwa 110 Millionen Heringe) ihrem Element entrißen und zugleich

einen stattlichen Millionengewinn herausgefischt haben. Und jeder Tag bringt neue Millionen hinzu.

Geisenheim, 29. Jan. Bei den gestrigen Güterversteigerungen wurden folgende Grundstücke zugeschlagen. Von Herrn E. Christ: 50 Ruten 78 Schuh Weinberg im Ries zu M. 26 an Herrn Fr. Klian. 1 Morgen 12 Ruten und 72 Schuh Weinberg im Breibert zu M. 31.50 an Herrn Anton Faust hier und Johann Auer in Johannisberg. 54 Ruten 12 Schuh Weinberg im Sand zu M. 73 an Herrn Chr. Ober. Von Herrn Heinrich Klian: 80 Ruten 40 Schuh Weinberg in der Silberfang an Herrn Balthasar Kirchner zu M. 18.50 und 30 Ruten 44 Schuh Weinberg im Flabened an Herrn Leonh. Kreis zu M. 26. Alle Preise verstehen sich für die Meter-Rute.

Aus dem Rheingau, 28. Jan. Wenngleich von der Kriegswirtschaftsstelle Schritte eingeleitet sind, um Heftstroh für den Weindau zu erhalten, so ist es doch sehr fraglich, ob bei dem Mangel an Stroh solches hereinkommt. Es wird daher den Winzern dringend dazu geraten, sich mit reinem Papierbindegarn zu versorgen, da auch keine Aussicht vorhanden ist, Bindegarn mit Drahteinlage zu beschaffen. Wird der Bedarf mit Papierbindegarn gedeckt, so kann das etwaige dem Kreise zugewiesene Stroh zu Futterzwecken dienen, was ungleich wichtiger ist.

Rübeshheim bei Bingen, 27. Jan. Die 1917er Weine entwickeln sich günstig. Bei den letzten Umfäßen wurden hier für das Stück 1917er Rotwein 7600—8000 M., Weißwein 7500 M. und mehr angelegt.

Rainz, 29. Jan. (Eisenbahnunglück.) Im Bahnhof Uhlborn, Gemartung Rübeshheim, fuhr am Montag Morgen kurz vor 7 Uhr ein aus Rainz kommender Personenzug auf einen Rangierzug. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Als Ursache wird falsche Weichestellung angegeben. Der Materialschaden ist sehr erheblich. Der Zugverkehr konnte ohne Störung einseitig weitergeführt werden.

Koblenz, 27. Jan. (Ein schändlicher Streich.) Stand da in den letzten Tagen zu wiederholten Malen in dem „Reumieder“ und in dem „Wittlicher Kreisblatt“, wahrscheinlich auch in anderen amtlichen Kreisblättern eine Anzeige, wonach am 23. Jan. d. Js., mittags 1 Uhr, in der Wirtschaft „Zu den vier Jahreszeiten“ in Koblenz-Lügel eine größere Anzahl Arbeitspferde versteigert werden sollte, die sich besonders für landwirtschaftliche Zwecke eigneten. Als Verkäufer zeichnete die „Rheinische Pferdeverkaufszentrale“. Hocherfreut darüber machten sich viele Landwirte aus allen Gegenden Rheinlands zur Reise nach Koblenz fertig und sie scheuten weder Geld noch die mit den heutigen Reisen verbundenen Schwierigkeiten und den Zeitverlust, um ja nicht diese Gelegenheit zu versäumen. Als die guten Leute hier ankamen und sich an der betreffenden Stelle einfanden, da waren wohl viele Kauflustige, aber keine Pferdeverkäufer, viel weniger noch die begehrten Pferde da. Da gab es enttäuschte Gesichter, als man schließlich die bittere Wahrheit erfahren mußte, daß nämlich irgend ein schuftiger Mensch sich diesen bösen „Scherz“ erdacht hatte. Wäre dies schon in gewöhnlichen Zeiten eine Schurkentaat erster Ordnung gewesen, wieviel mehr erst unter den jetzigen ernsten Kriegsverhältnissen. Aber selbst das wäre nicht einmal das Schlimmste gewesen. Denn unter den Genannten befanden sich viele Landwirte, die von dem großen Hochwasser auf das Empfindlichste getroffen waren und die allerdringendsten Aufräumungsarbeiten durch diesen schuftigen Streich unterbrochen. Die Ärmsten waren untröstlich, was ja auch leicht begreiflich ist.

Mülheim (Ruhr), 28. Jan. Im benachbarten Selber wurden die beiden Fräulein Schmüd, Tante und Nichte, in ihrem Landhaus ermordet aufgefunden. Sie sind auch beraubt worden.

Dortmund, 28. Jan. Der Vorsteher des Bahnhof Annen-Süd bemerkte bei Prüfung eines in die Station eingelassenen Zuges einen Wagen, der von einem Feldwebel eines Bataillon und einer Zivilperson begleitet war und „Zünder für Granaten“ enthalten sollte. Da es nicht üblich ist, daß den Zündern Begleiter beigegeben werden, schöpfte er Verdacht und ging der Sache auf den Grund. Nach Ausweispapieren gefragt, mußten die beiden Begleiter der „Zünder“ gestehen, daß sie nicht im Besitz solcher seien. Dem Verlangen, den Wagen zu öffnen, widerlegten sie sich. Der Bahnhofsvorsteher ließ sich nicht wankend machen und öffnete den Wagen. Was aber erblickten seine Augen da anstatt der Granatenzünder? Rund 100 Zentner Erbsen, 10 Zentner Reis, etwa 21 Zentner Mehl, 50 Zentner grüne Bohnen, 9 Zentner frischen und 4 Zentner geräucherter Speck, 4 1/2 Zentner Rauchfleisch, 3 1/2 Zentner Flomen. Diese Herrlichkeiten hatte die Deutsche Maschinenfabrik in Duisburg an die Maschinenfabrik in Wetter abgehandelt. Allerdings

erreichten die Lebensmittel ihren Bestimmungsort nicht, denn sie wurden für die Gemeinde Annen beschlagnahmt.

Wb Berlin, 29. Jan. Der Kaiser hat dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz zur Vinderung der ersten Not bei den Hochwasserschäden im Rheintal eine weitere Spende von 50 000 Mark zugehen lassen.

Mitteilung des Rheingauer Weinbauvereins.

Am 2. Januar hatte ich mich an das Kriegswirtschaftsamt in Frankfurt gewendet und unter eingehender Begründung für das Kreisgebiet die Freigabe von 200 Tonnen Heftstroh und 50 Tonnen Bindeweiden für die Weinberge gebeten.

Nachträglich wurde mir bekannt, daß für die Strohfriegabe der Ober-Präsident zuständig sei, worauf ich unterm 10. Januar auch an diesen ein dahingehendes Gesuch richtete.

Von letzterem traf schon am 13. Januar die Antwort ein, daß er das Gesuch mit dem Hinweis auf die besondere Dringlichkeit befürwortet und dem Landesamt für Futtermittel vorgelegt habe, dessen Entscheidung nun erwartet werden müsse.

Nun ist bei mir vom Kriegswirtschaftsamt auf das Gesuch vom 2. Januar die nachfolgende Antwort eingegangen:

Auf die Eingabe vom 2. ds. Mts. wird erwidert, daß die Freigabe von Stroh zum Anbinden junger Rebtriebe in Anbetracht der außerordentlich geringen Strohbestände nicht angängig erscheint. Es darf darauf verwiesen werden, daß in Rhein-

heffen im letzten Jahre zu angegebenen Zweck sehr weitgehend und zwar mit bestem Erfolg Blumenstraht und Papierkorbcl mit Drahtcincilage benutzt worden sind. Letztere ist zwar in ausreichender Menge heute schwer zu erlangen, dagegen dürfte der Bezug von Blumenstraht in Stärke von 0,4 Millimeter auf keine Schwierigkeiten stoßen.

Die Verwendung des dünnen Drahtes wird von Sachverständigen als Bindemittel sogar empfohlen. Gegenüber dem dickeren Draht hat er den Vorteil, daß man mit dem Material weiter reicht, daß er handlicher bei der Arbeit und daß er bis kurz nach der Traubenlese unter dem Einfluß der Witterung so brüchig geworden ist, daß das Aufstrengen der Bänder als besondere Vorarbeit beim Rebschnitt nicht mehr erforderlich ist. Die vielfach gegebene Befürchtung, daß Drahtreste später in das Futter gelangen, hat sich als unbegründet erwiesen. Selbst wenn Drahtreste in dem Futter sich vorfinden, so wäre die Gefahr bei der geringen Drahtstärke und dem mürben Zustande, in den der Draht nach einigen Monaten gelangt, verhältnismäßig unbedeutend. Berücksichtigt man ferner, daß die früher angewandten Weidenbänder dem Heu- und Sauerwurm einen beliebigen Schlupfwinkel bieten, so verdient das Drahtband auch schon aus diesem Grunde den Vorzug.

Zum Anbinden der grünen Teile wurde bereits

mit bestem Erfolg Papierkorbcl ohne Drahtcincilage verwendet.

Angeichts des herrschenden Strohmanqels empfiehlt das Kriegswirtschaftsamt, von den erwähnten Bindecismitteln nach Möglichkeit Gebrauch zu machen und von der Verwendung von Stroh abzusehen.

Nach diesem Entscheid habe ich wenig Hoffnung, durch Bezug von außerhalb Heftstroh zu erhalten und rate, sich rechtzeitig mit Papierkorbcl mit oder ohne Drahtcincilage zu versorgen, die gewiß durch Vermittlung bekannter rheingauer Firmen zu erhalten sein wird.

Für die Beschaffung von Bindeweiden sind auch sehr geringe Aussichten. Der Kreis hat sich wegen Freigabe der benötigten Menge an verschiedene Firmen gewandt, die vom Kriegsamt namhaft gemacht sind. Sollten die Bemühungen nicht von Erfolg sein, was sich in aller Kürze entscheidet, so möchte ich darauf hinweisen, daß wir durch mündliche Mitteilung die Verwendbarkeit feinen Drahtes voll auf bekräftigt worden ist und dessen Beschaffung geboten erscheint. Der Bedarf wurde mir mit 8 Kilogramm pro Morgen angegeben, doch ist dies reichlich hoch. Es richtet sich wohl nach der Stärke des Drahtes und ob er in Pfahl- oder Drahterziehung verwendet werden soll.

Ich nehme an, daß die Eisenwarenhandlungen im Rheingau in der Lage und gewillt sind, den benötigten Draht zu beschaffen.

Der Vorsitzende: R. Ott.

Redaktion: A. S.: G. Reibling.

Volksbühne

des stellvertretenden Generalkommandos
XXI. A. K. zugleich für das XVI. A. K.

Donnerstag, den 7. Februar
in der „Turnhalle“ zu Rüdcsheim a. Rh.

Minna v. Barnhelm

oder

Das Soldatenglück

Lustspiel in 5 Aufzügen von Gotth. E. Lessing.

Grosse Pause nach dem 3. Akt

Anfang 8 Uhr

Ende 10^{1/2} Uhr

Preise der Plätze: 4, 3, 2 und 1 Mk.

Freitag, den 8. Februar
in der „Turnhalle“ zu Rüdcsheim a. Rh.

Schneider Wibbel

Komödie in 5 Bildern von Hans Müller-Schlösser.

Grosse Pause nach dem 3. Akt.

Anfang 8 Uhr

Ende 10^{1/2} Uhr

Preise der Plätze: 4, 3, 2 und 1 Mk.

Sonntag, den 10. Februar
in der „Turnhalle“ zu Rüdcsheim a. Rh.

Iphigenie auf Tauris

Schauspiel in 5 Aufzügen von Goethe.

Grosse Pause nach dem 3. Akt.

Anfang 8 Uhr

Ende 10^{1/2} Uhr

Preise der Plätze: 4, 3, 2 und 1 Mk.

Vorverkauf in den Buchhandlungen Fischer & Metz und Keil.

Städtische höhere Mädchenschule Rüdesheim a. Rh.

Kinder, welche zu Beginn des nächsten Schuljahres in die städtische höhere Mädchenschule oder in die Vorschule zu derselben aufgenommen werden sollen, sind bis zum 15. Februar ds. Jz. anzumelden. Lt. Genehmigung Kgl. Regierung vom 28. März 1914 können auch Knaben in die Vorschule aufgenommen werden.

Die Anmeldungen nimmt die Vorsteherin in der Schule, (Brömserhaus) entgegen und zwar Dienstags, Donnerstags, Freitags und Samstags von 11–12 Uhr.

Die Schulpvsteherin: A. Marx.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen-

genommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg

Dr. Delbrück

Staatsminister, Staatssekretär des Innern

Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Loebell Graf v. Lerchenfeld-Röfering von Kessel
Staatsminister und Königl. Bayerischer Gesandter Generaloberst

Minister d. Innern. Oberbefehlsh. d. Mark.

Freiherr v. Spixenberg

Selberg

Kabinettsrat

Kommerzienrat

Ihrer Majestät der Kaiserin.

geschäftl. Vizepräsident.

Schneider

Herrmann, Kommerzienrat

Geheimer Oberregistrationsrat

Direktor

vortragender Rat im Ministerium des Innern, der Deutschen Bank,

als Staatskommissar.

Schatzmeister.

Sich, Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.

Zum 1. März wird ein zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht in H. Haushalt.

Frau Georg Kraus

Gau-Algesheim am Bahnhof.

Hofmann

für 4 Morgen Weinberge gesucht.

Jakob Adolf Dries

Rüdesheim, Löhrr. 4

Krepp-Papier empfiehl
H. Dries